



SALMAN
RUSHDIE



btb



GRIMUS

R O M A N

Seit dem Genuss eines magischen Unsterblichkeitselixiers wandert der junge Indianer Flapping Eagle auf der Suche nach seiner Schwester über die Welt. Nach 777 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen ist er seiner Unsterblichkeit mehr als überdrüssig und weiß mit dem Geschenk des ewigen Lebens nicht mehr viel anzufangen. Durch ein geheimnisvolles Tor gerät er auf die magische Insel Calf Island, die in einer Paralleldimension liegt. Dort trifft er auf andere Unsterbliche. Doch findet er auf Calf Island auch den mächtigen Zauberer Grimus, der die Fäden des ewigen Lebens in der Hand hält?

SALMAN RUSHDIE, 1947 in Bombay geboren, studierte in Cambridge Geschichte. Mit seinem Roman *Mitternachtskinder* wurde er weltberühmt. Seine Bücher erhielten renommierte internationale Auszeichnungen, u.a. den Booker Prize, und sind in zahlreiche Sprachen übersetzt. 1996 wurde ihm der Aristeion-Literaturpreis der EU für sein Gesamtwerk zuerkannt. 2008 schlug ihn die Queen zum Ritter.

SALMAN
RUSHDIE

GRIMUS

ROMAN

Deutsch von Gisela Stege

btb

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Grimus bei Victor Gollancz Ltd., London.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe November 2014

Copyright © 1975 Salman Rushdie

All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014 btb Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München.

Alle Rechte an der Übertragung ins Deutsche bei Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg.

Umschlaggestaltung: semper smile, München

Umschlagmotive: © Adrianna Williams / Getty Images

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

MI · Herstellung: sc

ISBN 978-3-641-14412-8

V004

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de!

Für Clarissa

Los, los, los, sagte der Vogel; die Menschen können
Nicht viel Realität ertragen.

(T. S. Eliot)

Kommt, ihr verlorenen Atome, kommt in euer Zentrum zurück,
Und seid der Ewige Spiegel, den ihr saht;
Ihr Strahlen, die weit ins Dunkel wanderten,
Kehrt zurück, in eurer Sonne auszuruhen.

(Faridod-din'Attar, *Die Sprache der Vögel*)

Crow kämpfte, wehrte sich schwach gegen seinen Rest.
Dabei war er sein eigener Rest, das ausgespuckte Gebein.
Er war das, woraus sein Hirn nichts mehr machen konnte.

(Ted Hughes, *Krähe*)

Der Sand der Zeit häuft sich zu neuen Anfängen.

(Ignatius Q. Gribbs, *Die Allzweck-Zitaten-Philosophie*)

Erster Teil

Gegenwart

1. Flapping Eagle

Mr Virgil Jones, ein Mann ohne Freunde, dafür aber mit einer Zunge, die für seinen Mund zu lang war, liebte es, diesen Klippenpfad hinabzusteigen, und das jeweils am Morgen des Zeustags (Mr Jones, Pedant und stets am Ursprung der Dinge interessiert, nannte die Tage der Woche Sonntag, Montag, Zeustag, Wotanstag, Donarstag, Freytag und Samstag; Affektiertheiten wie diese waren es – unter anderem –, die dafür gesorgt hatten, dass er ohne Freunde war). Es war fünf Uhr morgens. Aus keinem ersichtlichen Grund bevorzugte Mr Jones gewöhnlich diese absolut willkürlich gewählte Zeit, um seiner Vorliebe für den einzigen, schmalen Strand von Calf Island zu frönen. Also stieg er – mit Schritten so vorsichtig wie die einer Bergziege – die abwärts gewundene Spirale des Pfades hinab, und zwar im Kielwasser einer etwas beweglicheren, buckligen Alten namens Dolores O’Toole, die, mit Mr Jones’ Gürtel festgezurt, einen außergewöhnlich schönen Schaukelstuhl aus Walnussholz auf dem Rücken trug. Das wiederum bedeutete, dass er gezwungen war, seine Hose mit beiden Händen festzuhalten, ein Faktum, das seine gesamte Konzentration erforderte.

Ein paar weitere Daten über Mr Jones: Seine Statur war plump, seine Sehkraft unzulänglich. Weil er sich weigerte, seine Kurzsichtigkeit zur Kenntnis zu nehmen, musste er häufig blinzeln. Sein Name war mit drei Initialen geschmückt: V. B. C. Jones, Esq. Das B stand für Beauvoir, das C für Chanakya. Beides historische Namen, Namen, mit denen man zaubern konnte, und Mr Jones, obwohl kein Zauberer, hielt sich dagegen für so etwas wie einen Historiker. Als er an diesem Tag, umgeben von dem grau-silbernen Dunst, der ständig über dem die Insel umgebenden, rauschenden Meer lag, auf dem toten, grau-silbernen Strand seiner Wahl eintraf, war er kurz davor, Zeuge eines kleinen historischen Ereignisses zu werden. Hätte er davon gewusst, er hätte des Langen und Breiten über die ewige Karawane der Geschichte philosophiert, über die Unfähigkeit des Historikers, Abstand zu halten und nur zu beobachten; es sei falsch, hätte er ausgeführt, sich als

olympischen Chronisten zu sehen, denn man sei selbst ebenfalls Teilnehmer dieser Karawane. Als Historiker sei man von den Ereignissen der Gegenwart berührt, die unaufhörlich Vergangenheit wiedererschaffen. Daran hätte er ernsthaft geglaubt, obwohl die Karawane nun seit einiger Zeit schon ohne seine Beteiligung weiterzog. Wegen seiner Kurzsichtigkeit jedoch, wegen des Nebels und weil er bemüht war, seine Hose nicht zu verlieren, vermochte er den Körper eines gewissen Flapping Eagle nicht zu sehen, der von der auflaufenden Flut herangespült wurde; und Dolores O'Toole blieb das unangenehme Erlebnis erspart, Zeugin dieses Vorgangs zu sein.

Manchmal gehen Menschen, die sich umbringen wollen, dabei auf eine Art und Weise vor, die ihnen selbst vor Erstaunen den Atem verschlägt. Diese Tatsache sollte Flapping Eagle, der nun schnell auf einem Wellenkamm hinaufgetragen wurde, sogleich entdecken. Gegenwärtig war er bewusstlos, denn er war gerade durch ein Loch im Meer gefallen. Dieses Meer war das Mittelmeer gewesen. Jetzt war es das allerdings nicht mehr; oder vielmehr nicht so ganz.

Dolores, die Alte, stellte den Schaukelstuhl auf den Sand. Mr Jones sah beifällig zu. Der Schaukelstuhl war vom Meer ab- und dem felsigen, waldbestandenen Massiv des Calf Mountain zugewandt, das den größten Teil der Insel einnahm – bis auf eine kleine Lichtung unmittelbar oberhalb des Strandes, auf der Mr Jones und Dolores lebten. Mr Jones nahm Platz und begann zu schaukeln.

Dolores O'Toole war eine abtrünnige Katholikin. Zuweilen bereitete es ihr ein unheiliges Vergnügen, sich mit Kirchenkerzen zu stimulieren. Das tat sie, weil sie zwar ihres Ehemanns, nicht aber ihrer Triebe verlustig gegangen war. Ihr ehemaliger Gatte, Mr O'Toole, führte eine Kneipe in K, der Stadt hoch an den Hängen des Calf Mountain, während sie K im Allgemeinen, Trinker im Besonderen und ihren Ehemann im ganz Speziellen missbilligte. Dieser Missbilligung verlieh sie Ausdruck, indem sie in aller Einsamkeit mit Virgil Jones zusammenlebte (weit entfernt von K, von Mr O'Tooles Bar und von seinem bevorzugten Erholungsort, Madame Jocasas berühmtem Freudenhaus). Und nun trug sie an jedem Zeustag bei Morgengrauen für Mr Jones den Schaukelstuhl zum Strand hinunter.

»Schlapp«, murmelte Mr Jones, mit dem Rücken zum Meer, vor sich hin.
»Schlapp ist das Meer heute.«

Mit dem Gesicht nach oben wurde Flapping Eagles Körper an Land getragen: der Grund, warum er nicht ertrunken war. Er landete ganz dicht hinter der Rückseite von Mr Jones' Schaukelstuhl, und die auflaufenden Wellen schoben ihn immer näher. Während Mr Jones und Mrs O'Toole von seiner Gegenwart nichts ahnten.

Es sollte darauf hingewiesen werden, dass Flapping Eagle ein durchschnittlich freundlicher und guter Mensch war; dennoch sollte er schon bald für eine große Anzahl von Toten verantwortlich sein. Außerdem war er geistig genauso normal wie jeder andere, doch jeder andere, das war in diesem Fall Mr Virgil Jones.

Das Verhältnis zwischen Virgil Jones und Dolores O'Toole war von einem außergewöhnlichen Zufall bestimmt: Sie liebten einander, fanden es aber unmöglich, einander diese Liebe zu gestehen. Es war keine schöne Liebe, denn beide waren über die Maßen hässlich. Es war eine unerklärte Liebe, weil jeder von ihnen durch frühere Erfahrungen so schwer geschädigt war, dass sie es vorzogen, ihre Gefühle in der Geheimkammer des eigenen Busens zu bewahren, statt sie eventueller Zurückweisung und Lächerlichkeit auszusetzen. Also saßen sie zwar dicht nebeneinander, stets aber durch dieses In-Sich-Zurückgezogenensein voneinander getrennt, und Dolores sang mit gebrochener Stimme Lieder, endlose Reime trauernder Vergeltung; während Virgil sein elliptisches Gerede von sich gab, munter Gedanken und Zunge trainierte, obwohl beides zu groß für seinen Kopf war. Und so kamen sie an diesem verlassenem Strand beide dem Glück so nahe, wie es für sie eben möglich war.

»*Whitebeard is all my love and whitebeard is my desire*«, sang Dolores wehmütig zum Rhythmus des sich wiegenden Schaukelstuhls. Virgil, tief in Gedanken versunken, strich sich das weißgestoppelte Kinn und hörte nicht zu.

»Sprache«, sinnierte er, »Sprache schafft Konzepte. Konzepte schaffen Ketten. Ich bin gefangen, Dotty, gefangen und weiß nicht wo. Nicht ausreichend Äther für die Art des Grimus, nicht genug Erde für die Art von K, bewege ich mich in Gedanken pingpongartig zwischen ihnen und dir. Dolores O'Thule. Schmerz der Götter. Ich war nicht immer so, wie du mich jetzt siehst, meine Liebe. Der Schrecken aller Titties, das war ich. Einstmals. Damals. Früher.«

»Early one morning, just as the Son was borning, I heard a maiden crying in the valley below«, klagte Dolores.

Der besinnungslose Eagle war höchstens noch einen Fuß von den Schaukelnden entfernt.

»Diese Insel«, philosophierte Virgil Jones leise, aber deutlich, »ist der schrecklichste Ort der gesamten Schöpfung. Da wir zu überleben scheinen und uns nicht von ihr aufsaugen lassen, scheinen wir zu lieben.«

So hätte er noch weitersinniert, über Rituale, über Besessenheit, über die Neurosen und Verdrängungsversuche, die das Exil hervorbringt, über das Alter, das Gefangensein, über Freundschaft und Liebe, über den Zustand seiner Hühneraugen, über die Ornithologie der Mythen, und in Dolores' friedbringender Nähe seine Gedanken immer wieder verfeinert und erneuert; und sie hätte weitergesungen, bis die Lieder ihren Augen eine Träne entlockten; dann wären sie nach Hause gegangen.

Doch in diesem Moment kam Flapping Eagles Körper an den perfekt geschnitzten Kufen des perfekt geschnitzten Schaukelstuhls mit den perfekt geschnitzten Tänzern, die sich darauf drehten, zur Ruhe. Der Stuhl, hierdurch beleidigt, hielt umgehend mit dem Schaukeln inne.

»Tod«, rief Dolores entsetzt. »Tod, aus dem Meer ...«

Virgil Jones antwortete nicht, denn er hatte den Mund voll Meer aus Flapping Eagles Lunge. Aber auch er war, während er dem Fremden neues Leben einhauchte, einigermaßen besorgt.

»Nein«, sagte er schließlich und zwang sich selbst und Dolores, daran zu glauben. »Dazu ist das Gesicht zu blass.«

Eine bemerkenswerte Tatsache an Flapping Eagles Ankunft auf Calf Island: Die Inselbewohner, denen seine Ankunft eigentlich gar keine so große Überraschung hätte bereiten sollen, fanden sie äußerst beunruhigend, ja sogar schreckeneinflößend. Während Flapping Eagle selbst, sobald er eine bestimmte Information erhalten hatte, seine Ankunft sehr schnell als ganz und gar unspektakulär empfand.

Die Information lautete folgendermaßen:

Niemand gelangte jemals rein zufällig nach Calf Island – niemand.

Der Berg lockte nur Artverwandte an.

Aber vielleicht war es ja auch Grimus, der das tat.

2. Bird-Dog

Der Tag hatte relativ gut begonnen. Das heißt, er glich dem vorangegangenen Tag (was Wetter, Temperatur und Stimmung betraf) so weit, dass er dem halb noch schlafenden jungen Mann die Illusion einer gewissen Kontinuität vorzugaukeln vermochte. Gleichzeitig jedoch unterschied er sich (was subtilere Dinge wie die Windrichtung, die Schreie der herabstoßenden Vögel oben und das Kreischen der Weiber unten betraf) so weit von dem jüngst vergangenen, dass er ihm eine ähnliche, jedoch entgegengesetzte Illusion zeitlicher Bewegung vermittelte. Der junge Mann wiegte sich angenehm in diesen widersprüchlichen und harmonischen Vorstellungen und trieb gemächlich dem Wachzustand entgegen, der bald schon beide vertreiben und durch eine dritte Illusion ersetzen würde: die Gegenwart.

Dieser Junge war ich. Ich war Joe-Sue, Axona-Indianer, Waise, bei der Geburt mit einem zweideutigen Namen versehen, weil mein Geschlecht eine Weile noch nicht feststand, männliche Jungfrau, jüngerer Bruder einer animalisch wilden Frau namens Bird-Dog – soviel wie Hühnerhund –, die ständig befürchtete, ihre Schönheit zu verlieren, was eine Ironie war, denn sie war gar nicht schön. Außerdem war es mein (sein) einundzwanzigster Geburtstag, und ich war drauf und dran, zu Flapping Eagle zu werden. Und nicht mehr einige andere Leute zu sein.

(Ich war Flapping Eagle.)

Die Axona interessieren sich nicht für einundzwanzigste Geburtstage. Sie feiern lediglich Pubertät, Verlust der Jungfräulichkeit, Beweis für Tapferkeit, Heirat und Tod. Am Tag der Pubertät nahmen die Alten Ziegenhaare und banden sie mir wie einen Bart ums Gesicht, während der Sham-Man meine frisch potent gewordenen Organe aus Gründen der Fruchtbarkeit mit den Eingeweiden eines Hasen umwand und dabei singend zu unserem Gott Axona betete.

Der Gott Axona kannte nur zwei Gebote: Er wollte, dass die Axona so oft wie möglich zu ihm beteten: auf dem Feld, auf der Toilette, bei der Liebe, falls es die Konzentration erlaubte; und er befahl, dass die Axona eine Rasse für sich bleiben und mit den Vorgängen der schlechten Welt nichts zu schaffen haben sollten. Ich persönlich hatte nie sehr viel Zeit für den Gott Axona, vor allem nicht, nachdem ich die Pubertät erreicht hatte, denn

sobald meine Stimme gebrochen war, wurde sie außerordentlich unangenehm, und ich gab den Singsang der Gebete endgültig auf. Dann war da aber noch Bird-Dog mit ihrer Schwärmerei für die Außenwelt. Ohne diese Schwärmerei hätte sie vielleicht niemals den Hausierer Sisy kennengelernt; dann wäre sie vielleicht niemals davongegangen, und ich wäre vielleicht niemals davongegangen, und alles wäre ganz anders gekommen. Aber vielleicht wäre es ja auch unvermeidlich gewesen, dass irgendwann ein Sisy kam.

Gestatten Sie, dass ich jetzt einiges erkläre. Ich bin auf einem Tafelberg aufgewachsen, und zwar in dem, was, glaube ich, noch immer Vereinigte Staaten oder – umgangssprachlich – Amerindia heißt. Die Hochebene war autark: das heißt, sie produzierte alle Lebensmittel, die die Axona brauchten. Kein Axona war jemals von diesem Plateau in die Ebene hinabgestiegen; und nach ein paar Kämpfen, bei denen die schlechte Welt merkte, wie uneinnehmbar die Festung Axona war, ließen sie uns in Ruhe. Soweit ich weiß, war Bird-Dog die erste Axona, die der Ebene einen Besuch abstattete; und sie war eindeutig die erste, die die Sprache lernte und eine ausgesprochene Vorliebe oder Affinität für die Menschen dort unten entwickelte.

Um Bird-Dog zu verstehen, muss man wissen, dass wir beide, Bird-Dog und Joe-Sue, Waisenkinder waren. Meine Mutter starb nur wenige Augenblicke nach meiner Geburt, weshalb mein offizieller Name auch Born-From-Dead – Der aus der Toten Geborene – lautete. Joe-Sue wurde ich genannt, um mir Kränkungen zu ersparen. Doch ich überlasse es anderen zu entscheiden, ob es so schmerzlos ist, einundzwanzig Jahre lang mit dem Namen eines Hermaphroditen herumzulaufen, wovon sich jedes heiratsfähige Mädchen abschrecken ließ, weil alle fürchteten, ein Tabu zu brechen.

Kurz darauf starb mein Vater, sodass die dreizehnjährige Bird-Dog die Verantwortung für mich trug. Bird-Dog war nicht ihr eigentlicher Name: wie der lautete, hat man mir niemals gesagt. Meine Schwester wählte sich ihren Kriegernamen im Alter von sechzehn Jahren eigenmächtig.

Das war durchaus ungewöhnlich bei den Axona, doch Bird-Dog und ich konnten uns nach dem Tod unserer Eltern keiner großen Zuneigung mehr erfreuen. Aus folgendem Grund: In Axona sind Waisenkinder das, was Promenadenmischungen unter Rassehunden sind. Mein Vater war kaum

gestorben, da waren wir schon so etwas Ähnliches wie Parias, und unser naturgegebenes Wesen vermochte unser Elend nur noch zu verschlimmern.

Bird-Dog war immer ein Freigeist gewesen. Ich sage dies mit einigem Neid, weil ich das selber niemals war und auch jetzt noch nicht geworden bin. Konventionen kümmerten sie nicht, Verstellung war ihr fremd. Als Kind zogen sie Pfeil und Bogen an, während sie Herdfeuer und Kochkessel hasste – sehr zum Verdruss der Alten. Für mich war das ein Glück, denn es bedeutete, dass sie uns mit Essen versorgen konnte. Es bedeutete, dass sie in Wald und Feld so gut war wie die meisten jungen Männer. Bird-Dog war der geborene Ernährer. Mit Brüsten. Ernährer mit Brüsten waren für die Axona ein Fluch.

Im Laufe meines Heranwachsens wurde diese Missbilligung immer offenkundiger. Sobald ich nahte, verstummten an der Quelle alle Gespräche. Wenn Bird-Dog vorüberging, wandten sich alle kühl ab. Nasen wurden in die Luft gereckt, und die Axona mieden uns, wo sie nur konnten. Ausstoßen konnten sie uns nicht, denn wir hatten kein Verbrechen begangen. Doch da sie uns nicht mögen mussten, taten sie es auch nicht.

»Nun«, sagte Bird-Dog zu mir, als ich sechzehn war (ich war ein sehr junger, hilfloser Sechzehnjähriger), »wenn die uns nicht mögen – wir kommen auch ohne die aus.«

»Ja«, antwortete ich, »wir kommen ohne sie aus.« Ich sagte es bedrückt, denn ich ließ mich von Bird-Dog zwar leicht beeinflussen, besaß aber die latente Sehnsucht eines Heranwachsenden danach, überall akzeptiert zu werden.

»Wir werden uns eben anderswo nach Freunden umsehen müssen.« Sie sagte es leichthin, wenn auch mit einem Anflug von Trotz. Offensichtlich hatte sie jahrelang darüber nachgedacht. Es war ein Satz, der unsere Gegenwart, unsere Zukunft, unser ganzes Leben verändern sollte. Natürlich stimmte Joe-Sue seiner großen, tüchtigen, männlichen Schwester zu.

Es gab etwas, das Bird-Dog mir niemals vorwarf und das ich erst erfuhr, nachdem sie mich verlassen hatte: dass nämlich der Hauptgrund, der wahre Grund für die Loslösung von unserem Stamm, weder unser Status als Waisenkinder noch ihre Männlichkeit war, weder der Kriegername, den sie angenommen hatte, noch ihr allgemeines Verhalten, das heißt, ganz und gar nichts an ihrer Person. Sondern dass ganz allein ich, Joe-Sue, der Grund dafür war.

Aus drei Gründen: erstens, mein unbestimmtes Geschlecht; zweitens, die Umstände meiner Geburt; und drittens, meine Pigmentierung. Bei den Axona ein Hermaphrodit zu sein ist böser Zauber. Ein Monster. Sich von diesem Zustand in einen »normalen« Mann zu verwandeln, grenzt an Schwarze Magie. Sie mochten das nicht. Zu sein, was ich war – von einer Toten geboren –, war ein unheilverkündendes Omen; wenn ich im Augenblick meiner Geburt den Tod bringen konnte, würde er mir, wo immer ich mich befand, wie ein Aasgeier auf der Schulter sitzen. Und was meine Hautfarbe betraf: Die Axona sind eine dunkelhäutige Rasse und eher kleingewachsen. Als ich heranwuchs, war nicht mehr zu übersehen, dass ich unerklärlicherweise hellhäutig und hochgewachsen sein würde. Diese zusätzliche genetische Abweichung – *Weißheit* – bedeutete, dass sie sich vor mir fürchteten und jeden Kontakt mit mir scheuten.

Weil sie Angst hatten, erwiesen sie uns einen gewissen Respekt. Weil ich ein Freak war, ließen sie uns eine gewisse Verachtung spüren.

Daher versteht es sich von selbst, dass Bird-Dog und ich uns sehr, sehr nahestanden. Wie sehr sie unter meinen Missbildungen litt, ließ sie mich niemals spüren: ein Zeichen ihrer Liebe.

Also war ich von frühester Kindheit an unbewusst für die Reise nach Calf Island gerüstet. Ich war ein Ausgestoßener in einer abgeschiedenen Gemeinschaft und klammerte mich an die Liebe zu meiner Schwester wie ein Schiffbrüchiger an Treibholz.

An dem Tag, an dem Bird-Dog das Unaussprechliche aussprach, weihte sie mich in ein Geheimnis ein.

»Noch ehe ich so alt war wie du, bin ich nach unten gegangen«, sagte sie. Ich erschrak. Zu jener Zeit wirkte die Vorstellung, das Gesetz der Axona zu übertreten, noch erschreckend auf mich.

»Als ich in deinem Alter war, ging ich in die Stadt«, erzählte sie weiter, »und lauschte an dem Fenster eines Esslokals. Drinnen gab es eine Singmaschine. Sie sang von einem Wesen, das clever war, grausam, und Bird-Dog genannt wurde. Ich fürchtete mich vor diesem Wesen. Und dachte: Das ist der Kriegername für mich.«

Fast unter Schock fragte ich sie: »Und was ist mit den Dämonen?« Meine Stimme hätte fast versagt. »Wie bist du den Wirbelnden Dämonen entkommen?«

Sie warf den Kopf in den Nacken. »Ganz einfach«, sagte sie verächtlich. »Die bestehen nur aus Luft.«

Von jenem Tag an machte Bird-Dog häufig Ausflüge in die Stadt. Dann kam sie mit Geschichten von bewegten Bildern und schnell fahrenden Maschinen zurück, von Maschinen, die Wasser und Essen ausspien, und von endlosen Menschenmassen ... Ich selbst brachte niemals den Mut auf, sie zu begleiten. Dort, in der Stadt, erfuhr sie auch zum ersten Mal vom einundzwanzigsten Geburtstag.

»Das ist der Tag, an dem du beweisen musst, dass du ein Krieger bist«, erklärte sie mir. »Du wirst in die Stadt gehen. Und zwar allein.«

Es war auch der Tag, an dem sie Mr Sispy begegnete und das ewige Leben erhielt.

Wie ich schon sagte, der Tag begann eigentlich recht gut für den jungen Joe-Sue. Aber sobald er richtig wach geworden war, strafte der Tag seinen positiven Beginn Lügen.

3. Mr Sispy

Es war Joe-Sues Geburtstag: Ich stand auf und ging hinaus. Der Himmel strahlte blendend blau. Die Hochebene, betupft mit rot-braunen Zelten, leuchtete in einem satten, saftigen Grün, ein grüner Daumen, der hoch über eine tiefrote, kahlbraune Welt hinausragte. Falls die Wirbelnden Dämonen da unten wirbelten, konnten sie mich nicht fangen, und die Welt schien mir in Ordnung zu sein.

Bird-Dog saß auf einem Felsvorsprung, eine erwachsene Frau von vierunddreißig Jahren, drei Monaten und vier Tagen, in Lumpen, das olivbraune Gesicht fast unter den schwarzen Haaren verborgen. Sie umklammerte zwei kleine Flaschen. Die eine, in ihrer Rechten, war mit einer leuchtend gelben Flüssigkeit gefüllt. Die andere, in ihrer Linken, war mit einer leuchtend blauen Flüssigkeit gefüllt. Überall Farbe, nur nicht auf meiner Haut. Ich spürte, wie eine Wolke vor der Sonne einherzog.

Das Leuchten der Erregung auf Bird-Dogs Gesicht vertrieb den dunklen Augenblick, während sie konzentriert über ihrem Schatz hockte.

»Ich war da unten«, berichtete sie, »ich wollte sehen, ob die Wirbelnden Dämonen heute still sind. Sie sind still. Alles in Ordnung.« Doch ihre

Stimme klang zerstreut, ihr Blick wich nicht von den leuchtend-bunten Fläschchen.

»Auf dem Weg von hier zur Stadt bin ich einem Mann begegnet«, fuhr sie geistesabwesend fort. »Er hat mir die hier gegeben.«

»Was ist das? Wer war das? Warum hat er sie dir gegeben?«

»Ein Hausierer. Sein Name war Mr Sispy. Netter Mann. Komischer Name, Sispy. Und gegeben hat er sie mir, weil ich sie haben wollte.«

»Aber was bewirken sie?«

»Sie werden mich jung erhalten«, antwortete sie und drückte sie noch fester an sich. »Oder wenigstens die eine hier.« Sie hielt die gelbe Phiole empor.

»Für wie lange?«, erkundigte ich mich verzagt. Der Schatten war wieder da.

»Für immer«, rief sie triumphierend; dann brach sie in Tränen aus.

Ich hatte beide Arme um sie geschlungen, und benetzt von ihren Tränen ängstlicher Freude, fragte ich sie: »Und was bewirkt die andere, die blaue?«

Sie antwortete nicht sofort.

Nun, da ich sehr viel älter bin, bin ich mir überhaupt nicht mehr sicher, was das Wort *Magier* bedeutet. Für Joe-Sue, geboren und aufgewachsen in einem Stamm, bei dem die Magie das tägliche Leben bestimmte, traf es an jenem Tag auf jeden zu, der offenbar über Macht oder Wissen verfügte, die oder das ihm selbst fehlte. Vielleicht ist das die einzige Auslegung, die diesem Wort Bedeutung verleiht; und nach dieser Auslegung war Mr Sispy für Joe-Sue und Bird-Dog, wie sie damals waren, ganz zweifellos ein Magier. Bird-Dog beschreibt die Begegnung folgendermaßen:

»Ich saß hinter einem Felsblock und hielt nach den Wirbelnden Dämonen Ausschau als hinter mir plötzlich eine Stimme zu wispern begann. SISPY SISPY flüsterte sie. Ich fuhr so schnell wie ein Dämon herum um zu sehen wo er WAR, und er kannte meinen Namen. Bird-Dog wisperte er und es klang so hart von seinen Lippen weil er so leise und seufzend sprach wie eine ganz leichte Brise seine Stimme enthielt die ganze Welt in einem Wispern so stark war sein Zauber. Bird-Dog bist du schön fragte er und da er mich das fragte war es so und ich antwortete, ja, ja, ich bin schön wenn du es sagst und er sagte ja du bist schön aber Bird-Dog du wirst sterben ein Wort das so hart auf seinen Lippen klang wie mein Name, dass ich weinte. Sispy weinte ich Sispy. Ein solches Lächeln dass die Sonne darin war und auch der Sommer, lächelte er, und ich konnte nicht weinen. Die Welt ist voller Geheimnisse

sagte er und Überraschungen. Ich sage Sispy hinter dir und hier bin ich um dich zu überraschen. Mit einem Geheimnis in meinem Sack. Ich reise sagte er und suche nach Menschen wie dir suche suche gebe mein kleines Geheimnis weiter. Das Schöne daran ist: Du wirst damit schön bleiben, du wirst nicht sterben, du wirst die Gunst der Zeit haben, alles aufzusuchen, was du aufsuchen willst, alles zu lernen, was du lernen willst, alles zu erreichen, was du erreichen willst, alles zu werden, was du werden willst. Der Schrecken daran ist: Alle, die das Geheimnis besitzen, möchten es am Ende aufgeben, weil es sie letztlich niederdrückt wie ein letzter Strohalm, und das Kamel windet sich durchs Nadelöhr. Dann gab er mir die Flüssigkeiten, gelb für die Sonne, die Helligkeit und das Leben, blau für die Ewigkeit, die Ruhe und die Erlösung, sobald ich es wünsche. Das Leben in einem gelben Fläschchen, und der Tod so blau wie der Himmel, so kalt-blau wie Stahl, sagte er. Dabei war er so schlecht gekleidet, in die Lumpen eines Hausierers, und mit einem großen Sack voller Flicker, auf die Bilder gezeichnet waren, und er wandte sich zum Gehen. Ich habe einen Bruder, der Born-From-Dead heißt, sagte ich, und heute ist sein Kriegertag, hast du auch ein Geheimnis für ihn? Er habe, sagte er, das Gleiche für den jungen Born-From-Dead. Bevor er ging, sagte er dann noch, für jene, die das blaue Getränk nicht wollen, gibt es nur einen Ort, den ich kenne; dorthin werde ich jetzt gehen, und wenn du den blauen nicht trinken willst, wirst du eines Tages mit mir kommen. Schließlich sagte er: Sag deinem Bruder Born-From-Dead, dass alle Adler eines Tages in den Horst und alle Seefahrer eines Tages an Land zurückkehren. SISPYSISPY, flüsterte er in die Brise, erschauerte und war nicht mehr da.«

Normalerweise war Bird-Dog keine besonders gesprächige Frau, deswegen hätte Joe-Sue ihre Erzählung auch schon seltsam gefunden, wenn sie nur übers Wetter gesprochen hätte. So jedoch wirkte sie niederschmetternd auf ihn. Sie griff in eine tiefe Tasche ihrer Lumpen und holte zwei weitere Fläschchen hervor, genau wie jene, die sich bereits in ihrem Besitz befanden. Und die gehörten ihm, mir. Die gelbe Ewigkeit des Lebens, die blaue Ewigkeit des Todes. Joe-Sue nahm sie entgegen, lief in sein Zelt und wühlte die Erde auf, um sie unter seiner Schlafmatte zu vergraben. Als er wieder herauskam, stand die gelbe Flasche leer da, während die blaue Flasche in

Scherben auf dem Felsblock lag, auf dem Bird-Dog saß. »Tod«, sagte sie. »Tod zu Tod.«

Aber Joe-Sue trank die seine nicht. Das sollte bald eine Unstimmigkeit zwischen ihnen hervorrufen.

Nach einem langen Schweigen, in dem sich die Entfernungen in jede Richtung wie Universen dehnten, sagte sie mit ihrer altgewohnten, praktischen Aggressivität: »Und nun ab mit dir, Joe-Sue, ab mit dir, nach unten, in die Stadt!«

Also stieg ich die Flanke des Axona-Tafelbergs in die Ebene der Wirbelnden Dämonen hinunter, die zu fürchten man mich gelehrt hatte; doch da sich die kleinen Staubwirbel, die auf jenen dünnen Ebenen aufspringen, schon bald, wie Bird-Dog gesagt hatte, als bloße Luft erwiesen, erreichte ich die Stadt ohne Probleme, indem ich ihnen mühelos aus dem Weg tänzelte. Ich sah Automobile, Waschsalons, Jukeboxes und alle möglichen Maschinen sowie Menschen, die in staubige Gewänder gekleidet waren und eine gewisse Verzweiflung im Blick hatten. Das alles sah ich, indem ich mich hinter Türen und Zäunen versteckte oder in Korridoren lauerte, und ich glaube nicht, dass irgendjemand mich sah. Schließlich hatte ich genug gesehen, und das hatte mich – obwohl ich das damals noch nicht wusste – genauso gründlich infiziert wie Bird-Dog.

Außerdem waren die Menschen in der Stadt weiß.

Auf dem Rückweg zum Hochplateau ereignete sich etwas Seltsames: Ich sah einen Adler, der für mich etwa in Schulterhöhe auf einem Felsen saß und mich ansah. Der Anblick ließ mich stockstill stehen, das kann ich Ihnen sagen. Ein riesiges, ausgewachsenes, grausam dreinblickendes Monster von einem Adler. Sehr vorsichtig bewegte ich mich langsam, ganz langsam auf den Vogel zu. Dann streckte ich die Hände aus, und er begab sich friedlich in meinen Griff. Schon wieder war ich an diesem erstaunlichen Tag erstaunt. Ich hielt und streichelte ihn einen Moment, dann aber begann er sich, so unerwartet und heftig, wie er zuvor zahm gewesen war, gegen mich zu wehren. Natürlich ließ ich ihn sofort los, doch nicht, bevor sein scharfer Schnabel mir eine Wunde auf der Brust beigebracht hatte. Er flog davon. Ich sah ihm nach; man könnte sagen, dass ein Teil von mir mit ihm davonflog.

»Flapping Eagle.« Die Stimme gehörte Bird-Dog. Sie hatte uns schweigend beobachtet.

»Das ist dein Name. Flapping Eagle. Warum sonst wäre der Adler zu dir gekommen, bevor er dich angriff? Das ist dein Kriegername, es kann nicht anders sein.«

»Flapping Eagle«, sagte Joe-Sue laut. »Ja.«

»Ein Name, dem man gerecht werden sollte«, sagte Bird-Dog.

»Ja«, gab ich zurück.

»Und die beste Zeit, damit zu beginnen, ist jetzt«, ergänzte sie. Sie streckte sich auf dem Felsen aus, von dem aus sie mich mit dem Adler beobachtet hatte, und hob ihre zerlumpten Röcke.

So erhielt ich an einem einzigen Tag das Angebot des ewigen Lebens, brach das Gesetz der Axona, legte mir, aufgrund eines Omens, einen Kriegernamen zu und verlor meine Jungfräulichkeit an meine Schwester: genug, um jeden Knaben glauben zu lassen, dass etwas ganz Besonderes daran ist, einundzwanzig zu werden.

4. Phoenix

Der Sham-Man, der Flapping Eagles Zelt betrat, schwang seinen Juju-Stab wie ein bekümmertes, sadistischer Schulmeister, den tiefes Bedauern über den Schmerz erfüllt, den er doch so gern zufügt. Er füge anderen nur dann gern Schmerz zu, wenn seine Pflicht es so verlange, behauptete der Sham-Man, denn er liebe schließlich seine Arbeit. Er war ein gewaltiges, watschelndes, bärtiges Walross gegen Flapping Eagle, der einer verkrampften, angespannten, stummen Auster glich.

»Ich bitte um Entschuldigung, dass ich störe«, sagte der Sham-Man niedergedrückt. »Aber ich glaube, wir haben eine etwas heikle Angelegenheit zu besprechen.« (Flapping Eagle betrachtete seinen Mund; der Speichel lief ihm an den Seiten hinaus.)

»Ahem«, fuhr der Sham-Man fort, »ich habe mich nur gefragt, ob du vielleicht eine Ahnung hast, wo ... sie ... ist?« Genau wie die meisten anderen Axona zögerte er zuzugeben, dass Bird-Dog ein Recht auf einen Kriegernamen hatte; und genau wie die meisten anderen Axona hatte er überdies vergessen, wie sie vorher geheißen hatte.

»Nein«, antwortete Flapping Eagle. »Aber sie ist nicht hier. Nicht in Axona.«

»Ganz genau. Ist dir klar, dass dies uns beide in eine höchst peinliche Situation bringt? *Vis-à-vis* dem Gesetz, verstehst du?«

Es war im Grunde wirklich sehr einfach. Bird-Dogs plötzliches Verschwinden bedeutete, dass Flapping Eagle als ihr nächster Verwandter und einziger Überlebender der Familie endlich zum Abschuss durch die Axona freigegeben worden war. Da die Gesetzesbrecherin nicht bestraft werden konnte, fiel ihre Schuld auf ihn zurück. Und es gab nur eine einzige Strafe: Exil.

Bird-Dog hatte nichts weiter gesagt als: »Heute habe ich Sispy wieder getroffen. Wir gehen weg.« Das war in den frühen Morgenstunden gewesen. Erst später war Flapping Eagle der Gedanke gekommen, dass er heute genauso alt war wie Bird-Dog damals, an jenem Tag, da sie den Hausierer zum ersten Mal getroffen hatte. Vierunddreißig Jahre, drei Monate und vier Tage. Es war, als habe seine Zukunft ihre Vergangenheit berührt.

Es war ein unvermittelter Abschied, aber schließlich hatten sich die beiden mehr und mehr auseinandergelebt, seit Flapping Eagle sich geweigert hatte, das gelbe Elixier zu trinken. Für ihn war es fast ekelregend gewesen, mitanzusehen, wie Bird-Dog in einem unveränderlichen Alter sozusagen versteinerte, wie ihre Zellen sich Tag für Tag perfekt reproduzierten, wie ihr kein Haar ausfiel, ohne sofort durch ein neues ersetzt zu werden. Während für Bird-Dog der Anblick ihres kleinen Bruders, der tagtäglich ihrem eigenen Alter entgegenwuchs, eine ständige Zurückweisung ihrer selbst und des Entschlusses darstellte, den sie getroffen hatte. Es war der erste und einzig wichtige Punkt, in dem Flapping Eagle nicht ihrem Beispiel gefolgt war.

Sie hatten seit einigen Jahren nicht mehr miteinander geschlafen; sie vermissten es beide. Immerhin, dachte Flapping Eagle, jetzt hat sie ja Sispy. Die Frau eines Hausierers: ein fades Ende für sie.

Der Sham-Man räusperte sich abermals. Flapping Eagle zwang sich, seinen Ausflüchten zu lauschen.

»Gesundheit«, sagte das Walross feierlich, »ist etwas sehr Heikles, weißt du. Sehr, sehr heikel. Der Trick besteht darin, darauf zu achten, dass man immer einen Schritt voraus ist. Gerissener ist als die schleichende Mikrobe, wenn du mir folgen kannst. Fang den Wurm, bevor er sich krümmt, eh, eh?«

Die Axona waren besessen von Gesundheit und Sauberkeit. Und benutzten mehr auf dieser Besessenheit fußende Metaphern als der wildeste Hypochonder.

»In diesem selben Moment (der Sham-Man verzog sein Gesicht zu einer Maske der Tragödie) hat sich der Klops der öffentlichen Meinung, fürchte ich, auf tödliche Weise gegen dich gewendet, alter Knabe.«

»Korpus«, berichtigte Flapping Eagle.

»Genau. Auf tödliche Weise. Die Temperatur steigt. Ein Fieber breitet sich im Land aus, wenn du begreifst, was ich meine. Es gibt jene, die einen kleinen Aderlass diagnostizieren (seine Lippen kräuselten sich zu einem Ausdruck vornehmen Abscheus), womit ich selbst hingegen nicht übereinstimme. Ich begreife ihre Einstellung, das ja. Aber ich bin eben anderer Meinung. Muss wohl von meiner liberalen Erziehung kommen.«

»Und welche Position beziehst du?«, erkundigte sich Flapping Eagle.

»Aha. Meine Position. Oho. Also das ist eine gute Frage. Ich zitiere die Sprichwörter der Axona, verbessere mich, wenn ich etwas Falsches sage: ›Alles, was unaxonisch ist, ist unrein.« Und hier können wir, fürchte ich, wirklich keine Verseuchung dulden. Nichts gegen dich persönlich, natürlich nicht! Ich war immer der Meinung, dass man sich mehr gegen dich versündigt hat, und so weiter. Aber da bist du nun, was kann man machen, sie hat dich reingerissen, fürchte ich. Schließlich könntest du ja bereits infiziert sein.«

»Und was würdest du vorschlagen?«

»Ich sage dir was. ICH SAGE DIR WAS. Warum schleichst du dich nicht noch heute Abend im Schutz der Dunkelheit, verstehst du, warum schleichst du dich nicht einfach davon? Würde uns eine Menge unerquicklicher Szenen ersparen. Das wäre mein Vorschlag. Denk darüber nach. Dies alles tut mir wirklich sehr leid.«

Wieder allein in seinem Zelt, scharrte Flapping Eagle hektisch im Boden herum. Dann hatte er sie: das gelbe und das blaue. Wenn ich denn schon in der Außenwelt leben muss, dachte er, kann ich mir wenigstens einen Vorteil verschaffen. Damit kippte er die lebenspendende Flüssigkeit hinunter. Sie schmeckte bitter-süß. Das blaue Fläschchen steckte er ein.

Wie ich schon erwähnt habe, hatte mich das Leben unter den Axona auf mannigfaltige Art auf Calf Island vorbereitet. Eine davon lehrte Flapping Eagle die Macht der Besessenheit.

Die Stadt nannte sich Phoenix, weil sie aus der Asche einer großen Feuersbrunst entstanden war, welche die frühere und weitaus größere Stadt, ebenfalls Phoenix genannt, vollständig vernichtet hatte. Kein Mensch wusste, warum die Stadt diesen Namen erhalten hatte. Jetzt war sie nur noch eine Kleinstadt.

Wenn Livia Cramm durch Kleinstädte wie Phoenix fuhr, hielt sie, während sie die Pose gelangweilter Trägheit einnahm, dennoch stets die Augen offen. Mrs Cramm war ein menschlicher Raubvogel; sie verschlang die Leidenschaft von Männern mit einer absolut ungesunden Gier. Dem unglückseligen Mr Cramm, einem kleinen, bebrillten, inadäquaten Milliardär, hatte sie vor langer Zeit sämtliche Lebensäfte ausgesogen, sodass er in ihrer erdrückenden Umarmung das Leben aushauchte, indem er Liebesworte murmelte und ihr im Testament seine gesamten Milliarden vermachte. Darüber hinaus hinterließ er ihr seine Automobile, seine Pferde, seine amerindischen und kaukasischen Besitzungen und vor allem seine Jacht. Wenn es eines gab, das Mrs Cramm von ihren ständigen Verführungen ablenken konnte, dann war es das Meer. Es war eine Liebe, die sie mit Mr Cramm geteilt hatte: die einzige Liebe, die sie geteilt hatten.

»Mr Cramm«, pflegte Mrs Cramm in den Tagen, bevor sie ihre Sprechweise kultivierte, gern zu sagen, »hatte einen Lieblingswitz über das Meer. Jedes Mal, wenn man traurig oder verunsichert ist, erklärte er, sollte man seinen Nabel (navel – naval) betrachten. Navel, verstehen Sie? Mr Cramm hatte immer einen schrecklichen Sinferumer. Da er polyglott war, nannte er mich auf Deutsch immer seine ›Jungfrau‹. Als ich ihn fragte, warum, antwortete er wie aus der Pistole geschossen: ›Also Baby, ein Freudlein bist du bestimmt nicht mehr!‹ O Jee-Zuss, dieser Sinferumer! Ich liebe Männer, die mich zum Lachen bringen. Vor allem, wenn sie einen maritimen Background haben.«

In letzter Zeit war Mrs Cramm, die ihren Zenit überschritten hatte, zwar kultivierter, aber weniger wählerisch geworden. Sie liebte sie jung, aber nicht zu jung; hochgewachsen, aber nicht zu hochgewachsen; hellhäutig, aber mit einem Anflug von Dunkel. Davon abgesehen nahm sie sie, wie sie kamen. In Kleinstädten wie Phoenix hielt sie die Augen offen, weil es dort von jungen, hochgewachsenen, hell-bis-dunklen, hoffnungslos abgebrannten Potenziellen wimmelte. Als sie daher Flapping Eagles ansichtig wurde,

begann ihr Puls zu rasen. Die Aufregung der Jagd hatte bei ihr nie nachgelassen. Hussa!, dachte sie.

»He, du da, mit den großen Augen!«, rief sie. »Komer!«

Flapping Eagle hörte auf, gelangweilt die Straße entlangzuschlendern. Die Blechbüchse, die er als Fußball benutzt hatte, kam klappernd zur Ruhe.

»Woll'n Sie 'n Job?«

»Was für'n Job?« Flapping Eagle war bemüht, nicht allzu begierig zu klingen.

»Ach, Sie wissen schon, einfach Geld verdienen«, rief Mrs Cramm. »Alles Mögliche. Und so.«

Flapping Eagle überlegte ungefähr eine Sekunde. Dann trat er an das riesige Automobil heran.

»Ma'am«, sagte er, »da, wo ich herkomme, haben wir ein Sprichwort. Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe, aber der Tod ist besser als die Poverté.«

»Wie ich sehe«, gab Mrs Cramm zurück, »werden wir eine faszinierende Freundschaft haben. Es gefällt mir, wenn ein Mann Köpfchen hat.«

Als der Wagen davonglitt, sagte sich Flapping Eagle, dass er wieder einmal von einer älteren Frau dominiert werden würde. Und unmittelbar nach dieser Erkenntnis kam die Einsicht, dass es ihm nichts ausmachte. Ich war ein anpassungsfähiger Mann, mehr Chamäleon als Adler, besser im Reagieren als im Agieren. Während Mrs Cramm für einiges Agieren gut zu sein schien.

5. La Femme-Crampon

Flapping Eagle mochte Nicholas Deggle nicht – von Anfang an nicht. Zum einen konnte er nicht begreifen, was er für Livia Cramm bedeutete. Er schien nicht mehr zu tun, als gelegentlich einen kleinen Zaubertrick zu zeigen, dafür aber immense Geldsummen – und zuweilen auch einen Edelstein – einzukassieren.

»Geschenke, Liebling«, lautete Mrs Cramms Erklärung. »Er ist ein guter Freund von mir und darüber hinaus ein Genie. Wirklich ein *malin* Talent. Darf ich meinen Freunden denn keine Geschenke machen?«

In Flapping Eagles Augen sah Nicholas Deggle überhaupt nicht aus wie ein Genie: Er besaß höchstens eine angeborene Begabung dafür, die Großzügigkeit seiner Wohltäterin dankbar zu akzeptieren. Und in seiner geheimnisvollen, gewandten Eleganz, reich beringt und stark parfümiert, stets mit einer Rose im Knopfloch, machte er auch nicht den Eindruck, als habe er die Geschenke nötig.

Von den Verheerungen des Alters befreit, entging Flapping Eagle der Grund für Livias Abhängigkeit von Deggle. Je mehr sie alterte, desto stärker vertiefte sie sich ins Übersinnliche. Sie stürzte sich auf Tarot, religiöse Schriften, Kabbala, Handlesekunst, alles und jedes, das vorgab, die Welt sei mehr, als sie zu sein scheine; dass das körperliche Ende in Wirklichkeit nicht das Ende sei. Und da Deggle ihre Interessen teilte und darin ein weit größerer Experte war als sie, hielt Livia Cramm ihn für unentbehrlich.

Deggle pflegte etwas mit sich herumzutragen, das er als seinen Zauberstab bezeichnete, einen wahrhaft außergewöhnlichen Gegenstand: zylindrisch, etwa sechs Zoll lang und leicht gebogen. Das Außergewöhnliche daran bestand darin, dass er aus Stein war. So etwas hatte Flapping Eagle noch niemals gesehen.

»Woher haben Sie das?«, fragte er ihn einmal. Deggle musterte ihn fragend und antwortete: »Es ist der Stängel einer Steinrose; ich habe ihn abgebrochen.«

Flapping Eagle kam sich töricht vor; indem er ihm die Frage stellte, hatte er die lächerliche Antwort herausgefordert.

Dieser Zauberstab fand bei Deggles gelegentlichen Demonstrationen seiner Geschicklichkeit als Magier Verwendung. Dann stand er da, langnasig und dunkel, mit einem schwarzen Umhang bekleidet, und zauberte Wunder aus der freien Luft. Selbst Flapping Eagle war von diesen Vorführungen beeindruckt und mochte Deggle eben deswegen noch weniger. Der Magier verriet seine Geheimnisse niemals, doch sie bewirkten, dass Livia ihn anbetete.

Einmal wollte Livia nach einer solchen Vorstellung unbedingt ihre eigenen übernatürlichen Kräfte vorführen. Majestätisch winkte sie Flapping Eagle zu sich.

»Komm her!«, befahl sie. »Lass dir von Livia aus deiner hübschen Hand lesen.«

Flapping Eagle näherte sich misstrauisch. Livia betrachtete seine Hand, drückte, betastete und knetete sie; und zeigte eine äußerst besorgte Miene.

»Nanu, mein Adler«, sagte sie, »was für eine schreckliche Hand!«

Flapping Eagles Herz setzte unwillkürlich einen Schlag aus.

»Bist du sicher, dass du es wissen willst?«, erkundigte sich Mrs Cramm ernst.

Sie sagt das, als hätte ich eine Wahl, dachte Flapping Eagle. Er blickte ihr in die eifrigen Augen, die vor furchtbarem Wissen funkelten, und nickte.

Also schloss Livia Cramm die Augen und sprach:

»Du wirst lange leben und bis auf eine einzige, ernste Krankheit sehr gesund sein. Diese Krankheit ist eine Krankheit des Geistes, aber du wirst wieder gesund werden, obwohl sie sich grundlegend auf dein Leben auswirken wird. Du wirst weder heiraten noch Kinder zeugen. Du wirst keinen Beruf erlernen; außerdem besitzt du kein großes Talent. Du hast Pech. Es ist dein Schicksal, dich von anderen leiten zu lassen; letztlich wirst du das akzeptieren. Vor allem aber bist du gefährlich. Du wirst jenen, die du kennst, Kummer und Leid bringen. Nicht absichtlich, denn du bist nicht böseartig. Aber du bist ein Unglücksbringer. Wo du gehst, da geht der Tod.«

Flapping Eagle musste seine Muskeln anspannen, damit seine Hand nicht zitterte. Ohne es zu wissen, hatte Livia Cramm den Fluch wiederholt, der über seiner Geburt und dem ihm verliehenen Namen lag.

Sie blickte auf und lächelte, als versuche sie ihn zu trösten.

»Aber du bist sehr attraktiv«, ergänzte sie mit ihrer normalen Stimme.

Auch Deggle lächelte.

Mrs Cramm wurde immer abhängiger von Deggle. Jedes Mal, wenn Flapping Eagle vorschlug, sie sollten hierhin segeln, dort überwintern oder in einem bestimmten Restaurant essen, irritierte es ihn, dass sie ganz leicht den Kopf in Deggles Richtung neigte, bevor sie freudig zustimmte oder taktvoll ablehnte. An ihrer Entscheidung war niemals zu rütteln.

Zwei bestimmte Phrasen brachten für gewöhnlich Flapping Eagles Ärger zum Ausbruch. Die eine kam von Livia Cramm. Jedes Mal, wenn Deggles schweren Lippen eine geheimnisvolle, blumige Äußerung entglitt, klatschte sie wie ein pubertierendes Mädchen, dem hinter einem Rosenbusch ein unanständiges Geheimnis offenbart wird, freudig erregt in die Hände und rief (wobei ihr gewissenhaft antrainierter Akzent vor Begeisterung versagte): *Wenn das nich' der Deggle persönlich is', der da redet!* Und strahlte über den

Witz in ihrem Wortspiel. Woraufhin Flapping Eagle die Lippen verkniff und seine Gedanken unterdrückte.

Die zweite Phrase stammte von Deggle. Er kam und ging seiner unerfindlichen Wege, ging aus und ein in Mrs Cramms Villa an der Südküste von Morispain, und jedes Mal, wenn er ging, winkte er, ohne zu lächeln, und sagte: »Äthiopien!«

Dies war ein komplizierter und grässlicher Scherz, der sich aus dem alten Namen jenes geschlossenen, verborgenen, historischen Landes herleitete (Abessinia ... *I'll be seeing you*), und machte Flapping Eagle jedes Mal wahnsinnig, wenn er ihn äußerte. Äthiopien. Äthiopien. Äthiopien.

Deggle bewirkte, dass Flapping Eagle sich fragte, ob er sein erwähltes Schicksal auch werde ertragen können.

Inzwischen lebte er bei Livia Cramm seit fünfundzwanzig Jahren als ihr persönlicher Gigolo. Seine Logik war einfach: Er hatte Zeit, mehr als jeder andere im Universum, aber er hatte kein Geld. Sie hatte jede Menge Geld, aber nur sehr wenig Zeit. Also konnte er, indem er einen kleinen Teil seiner Zeit opferte, höchstwahrscheinlich eine große Summe von ihrem Geld einsacken. Dies war seine zynischste Entscheidung, entstanden aus Verzweiflung, entstanden aus den nichtvorhandenen Möglichkeiten, welche die Zukunft für ihn bereithielt und die ihm ins Gesicht geschrieben stand, als er Mrs Cramm in Phoenix auffiel. Bestimmt hätte er ein viel schlechteres Gewissen deswegen gehabt, wäre da nicht ein bestimmter Faktor gewesen: Livia Cramm widerte ihn an.

Als sie Flapping Eagle begegnete, war Livia fünfundvierzig Jahre alt und eine abgewrackte Schönheit mit immer noch beträchtlicher sexueller Anziehungskraft und einem gewissen Magnetismus gewesen. Nun, mit siebzig, war diese sexuelle Anziehungskraft verschwunden, und der Magnetismus hatte sich zu einem unangenehmen, klaustrophobischen Anklammern entwickelt. So heftig klammerte sie sich an Flapping Eagle, als wolle sie ihn nie wieder loslassen, bis er – wie der unbetruerte Oscar Cramm vor so vielen Jahren – auf ihr das Zeitliche segnete. In der Öffentlichkeit ließen ihre knochigen Klauenhände niemals von ihm ab; zu Hause lag sie, den Kopf in seinem Schoß, mit den Händen die eigenen Beine so fest umklammernd, dass die Knöchel weiß hervortraten, ununterbrochen auf ihm; im Bett umschlang sie ihn mit einer so überraschenden Kraft, dass

er nicht selten keine Luft mehr bekam. Sobald sie sah, dass er mit einer anderen Frau sprach, stürzte sie sich wie eine Furie auf die beiden und überschüttete sie in ihrer alten, brüchigen Stimme lautstark mit so vulgären Beleidigungen, dass die unglückliche Frau eiligst die Flucht ergriff. Sodann entschuldigte sie sich bei Flapping Eagle, indem sie das kokette kleine Mädchen spielte (ein wahrhaft widerlicher Anblick) und sagte: »Es tut mir leid, Liebster. Hoffentlich hab' ich dir nicht den Spaß verdorben – oder?«

Es gab kein Entrinnen vor Mrs Cramm.

Deggle hatte die Szene vor vergleichsweise kurzer Zeit betreten: vor achtzehn Monaten erst, oder so. Das machte das Leben noch unerträglicher, weil Flapping Eagle nun nicht mehr derjenige war, der Livia über den nächsten Schritt in ihrem trivialen, unaufhaltsam sterbenden Leben entscheiden half. Er war nichts als ein Symbol ihrer Anziehungskraft, die männliche körperliche Schönheit in Inkarnation, und Denken gehörte nicht zu seinen Pflichten. Er war ihre Zuflucht vor den einsamen Anfällen des Altseins.

»Mr Eagle wird niemals alt«, pflegte sie voll Stolz zu sagen. »Seht ihn euch an: einundfünfzig (als sie einander zum ersten Mal begegneten, hatte Flapping Eagle sie hinsichtlich seines Alters belogen) und sieht aus, als wäre er keinen Tag älter als dreißig. Wundervoll, was gutes Bumsen bewirken kann!«

Ihre höflicheren Bekannten erwiderten: »Er ist nicht der Einzige, Livia. Du selbst bist ebenfalls unglaublich.« Womit Mrs Cramms Bemerkung ihren Zweck erfüllt hatte. Es blieben immer weniger dieser Bekannten übrig.

Flapping Eagles einzige erlaubte Quelle menschlicher Kontakte war natürlich Nicholas Deggle. Und so erstickt fühlte er sich von der alles verschlingenden Mrs Cramm, so eng umschlossen, dass er immer wieder Gebrauch von dieser Quelle machte. Er versuchte sich einzureden, dass er Deggle als gesellschaftliche Hure behandelte, wie er Livias sexuelle Hure war; aber Deggle gewann bei ihren Wortwechseln allzu regelmäßig die Oberhand, als dass man es so beschreiben könnte.

Deggle ruhte auf einem Brokatsofa.

»Der Fall ist sonnenklar«, dozierte er gedehnt. »Livia Cramm ist ein Monster.«

Flapping Eagle sagte nichts.

»La Femme-Crampon«, sagte Deggle und lachte, ein schrilles Falschgeräusch.

»Was?«

»Mein lieber Eagle, das ist mir gerade klar geworden. Weißt du, in wessen Fänge du geraten bist?« Er war außer sich vor Lachen über den eigenen unverständlichen Scherz.

Flapping Eagle gab ihm das Stichwort. »Nur weiter. Erklär mir, wer das ist!«

»Aber mein Guter, *c'est la Femme-Crampon!* Die klammernde Frau. Oder, wie man auch sagen könnte, die Alte aus dem Meer. Die Vieillard hochstpersönlich!«

Vor Vergnügen hielt er sich die Seiten. (Ich saß mit aschgrauem Gesicht und stumm daneben. Es gab Momente, da flößte mir Deggle Angst ein.)

»Aber es stimmt«, stieß er zwischen unkontrollierbaren Lachkrämpfen hervor. »Sie ist alt genug. Sie ist hässlich genug. Sie lebt für Seereisen. Sie liest umherwandernde Jugendliche wie dich auf, obwohl du nicht mehr so jung bist, wie du aussiehst. Und nun hat sie dich in ihren Fängen, um dich zu umklammern, immer fester, bis kein Atem mehr in deinem Körper ist. Livia Cramm, der Schrecken der Seereisenden! Mein Gott, sie hat dich sogar gelehrt, das Meer zu lieben, damit sie dich leichter beherrschen kann! Armer Seefahrer, armer *matelot* mit dem hübschen Gesicht! Du bist nichts weiter als ein wandelnder Leichnam mit der Alten auf dem Rücken, die dich mit ihren Beinen fest und fester umklammert wie der Knoten, der sich fester zuzieht, je eifriger man sich bemüht, ihn zu lösen, fester und immer fester um deine Luftröhre.

Ich würde gar nicht erst anfangen, mich dagegen zu wehren«, sagte er schließlich und wischte sich die Tränen ab.

Folgendes war ein weiteres Gespräch mit Nicholas Deggle:

»Hast du dich jemals gefragt, was wohl mit dem alten Oscar Cramm geschehen ist?«

»Eigentlich nicht«, antwortete Flapping Eagle. Er hatte zu viele andere Probleme, über die er nachdenken musste.

»Er hatte nie eine Chance gegen die alte Männeraussaugerin«, behauptete Deggle. »Wie es heißt, ist er eines Tages verschieden, während er mit ihr schlief, weißt du. Ich frage mich, ob er Bisswunden am Hals hatte.«

»Willst du behaupten ...«, begann Flapping Eagle.

»Möglicherweise«, antwortete Deggle lächelnd. »Schließlich war er noch gar nicht so alt, weißt du. Wenn also Livia meinen sollte, dass du selbst auch ein bisschen älter wirst, könnte sie vielleicht daran denken, sich zu verändern.«

»Du hast überhaupt keinen Grund ...«, begann Flapping Eagle, doch Deggle unterbrach ihn abermals.

Es war bemerkenswert, wie wenige seiner Sätze Flapping Eagle jemals beendete, wenn er sich mit diesem dunklen Lächler unterhielt.

»Ich meine ja nur«, gab Deggle zurück, »dass ich mich aus irgendeinem unerfindlichen Grund zu dir hingezogen fühle; ich möchte nicht, dass dir etwas zustößt, Pretty-Face.«

Nach diesem Gespräch ertappte sich Flapping Eagle dabei, dass er Mrs Cramm beobachtete; und wenn ihre Beine ihn umschlangen oder ihre Arme ihn drückten, dachte er unwillkürlich an Oscar Cramms Hinscheiden und wurde nervös. Wodurch seine sexuellen Pflichten bei mehr als einer Gelegenheit behindert wurden, und er bei diesen Gelegenheiten sah, wie Livia Cramm nachdenklich die Stirn runzelte und ihre Lippen schürzte, bevor sie ihm versicherte, das sei nicht so schlimm. Dann trank sie einen Schluck aus dem Wasserkrug, der stets, von einem Heer von Pillen umgeben, auf ihrem Nachttisch stand, und wandte sich ab, um zu schlafen.

Eines Nachts hatte Flapping Eagle einen seltsamen Traum. Livia Cramm hatte ihm die hageren Hände schraubstockähnlich um die Kehle gelegt und drückte, drückte, drückte mit beiden Daumen. In seinem Traum lag er im Schlaf, und als er im Schlaf daraus erwachte, merkte er, dass ihm das Leben aus dem Körper gedrückt wurde. Da wehrte er sich, kämpfte um sein Leben, und während er das tat, verwandelte sie sich ständig in alle möglichen nassen, stinkenden, formlosen, schlüpfrigen Wesen. Er vermochte sie nicht zu packen, und die ganze Zeit über drückte die Klammer ihrer Hände fester zu. Kurz bevor er das Bewusstsein verlor, gelang es ihm, noch folgende Worte hervorzustoßen:

»Du bist alt, Livia. Eine alte Vettel. Du wirst niemals einen anderen finden.«

Plötzlich (er konnte jetzt nichts mehr sehen; vor seinen Augen war alles schwarz) ließ ihre Umklammerung nach. Und er hörte Livias Stimme sagen: